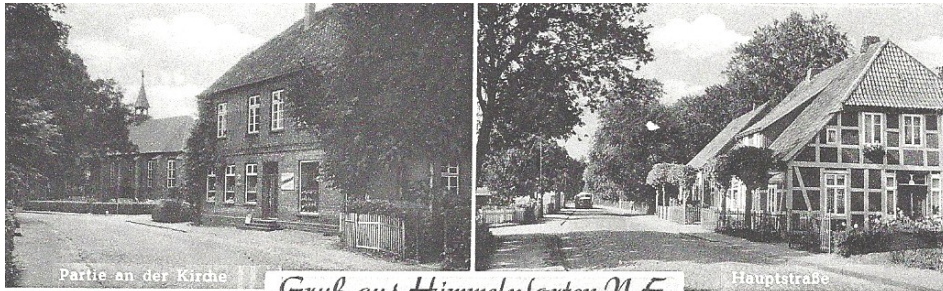
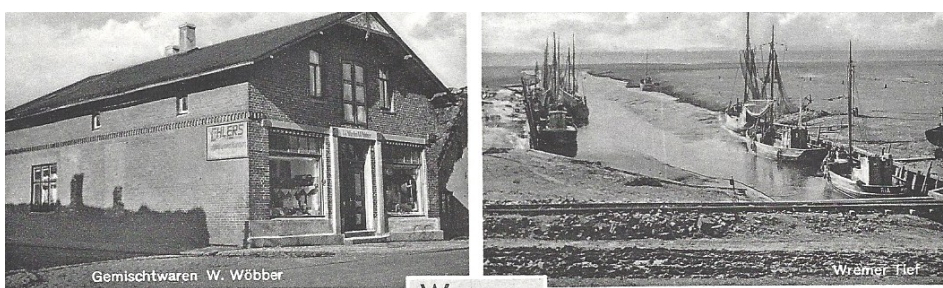


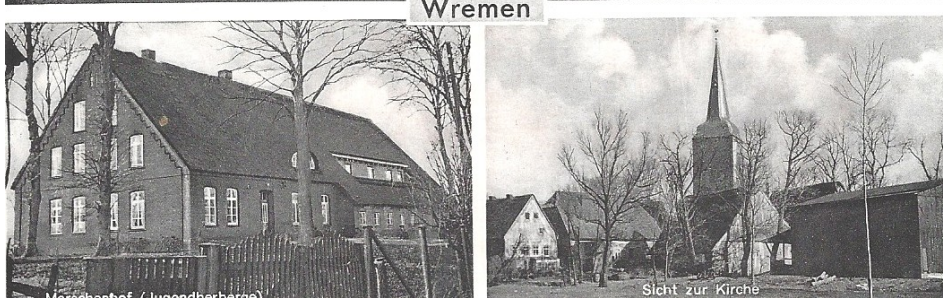
Himmelforten – Wremen und retour



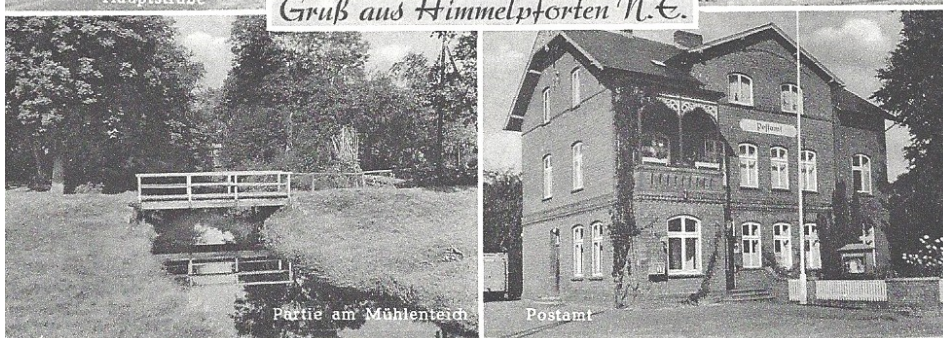
Himmelforten



Wremen



und retour



Aus dem Leben des Wremer Pastors Johann Möller

(von Karin Struhs)

Johann Heinrich Möller wurde am 8. April 1896 in Himmelpforten bei Stade als Sohn des dortigen Postmeisters Heinrich Möller und seiner Frau Antonia geb. Wohlers geboren. Seine Schwestern Alice, die schon früh nach Argentinien auswanderte, und Anna, die später den nachfolgenden Postmeister Funke heiratete und zeitlebens im Geburtshaus der Möllers, dem Himmelpfortener Postamt, wohnen blieb, gehörten ebenfalls zur Familie.



Geburtshaus Pastor Möllers:

Das Himmelpfortener Postamt

„Hans“, wie Johann Möller von seiner Familie genannt wurde, studierte in Göttingen Theologie. Er interessierte sich schon in jungen Jahren auch sehr für Kunst, nicht nur Kirchenkunst, und unternahm immer wieder Reisen und Ausflüge zu kulturell interessanten Stätten, wo er sich mit Kunstkarten und Bildbänden einzudecken pflegte.

Für dieses Interesse war sicherlich auch sein Onkel, der Maler Julius Wohlers, mit verantwortlich. Wohlers lebte in Hamburg und arbeitete als Kunstpädagoge an der dortigen Kunstgewerbeschule. Er zählte zu den „Hamburger Impressionisten“ unter Alfred Lichtwark, dem ersten Direktor der Hamburger Kunsthalle, und malte u.a. viele Motive aus dem Alten Land.

Nachdem Wohlers Wohnung während einer Bombennacht 1943 zerstört und der größte Teil seines Werkes, 240 Bilder und Studien, verbrannte, zog er ins Alte Land. Oft besuchte er von dort aus seine Familie, die in Himmelpforten wohnte, weil seine Schwester, Johann Möllers Mutter, den damaligen Postmeister Heinrich Möller, Johann Möllers Vater, geheiratet hatte. Hans verehrte seinen Onkel Julius sehr und es hingen mehrere Bilder von ihm in seinem späteren Haus „Am Friedhof 8“.

Johann Möller nahm als Soldat am ersten Weltkrieg teil, wurde verwundet und lag dann eine Zeit lang in einem Lazarett in Lille, in Nordfrankreich.



Pastor Möller auf der Kanzel in der Wremer St.Willehadikirche 1942

1924 übernahm er als junger Mann das Pfarramt in Wremen, wo er bis 1952 tätig war. Während der Zeit veranlasste er 1930 den Wiederaufbau des Kirchturms, der 1914 während des 1. Weltkrieges von 50 Meter auf 19 Meter abgetragen worden war, um der feindlichen englischen Marine keinen Landmarkierungspunkt zu bieten. Er sorgte für des Bau des Konfirmandensaals innerhalb des Pfarrhauses und gründete 1936 den Wremer Posaunenchor. Durch sein Entgegenkommen wurde das Kirchenland im Süden des Ortes der Gemeinde überlassen, so dass dort ein Sportplatz angelegt werden konnte.

Er wurde Mitglied der „Männer vom Morgenstern“ und war an der Wurster, speziell Wremer Geschichte äußerst interessiert. Seine historische Arbeit fand ihren Niederschlag in seiner Chronik über die Gemeinde Wremen, die – reich bebildert, mit unzähligen Fotos gespickt und äußerst detailliert dargestellt – die Geschichte unseres Ortes von der Vorzeit bis 1960 aufzeichnete. Seine umfangreichen Informationen erhielt er u.a. auch aus zahlreichen, langen Gesprächen mit Wremer Bürgerinnen und Bürgern, was ihm im Ort schon bald den Spitznamen „Jan Klöön“ einbrachte.

Johann Möller war in den 30er/40er Jahren ein bekennender Gegner des Nationalsozialismus. Alle im Dorf wussten das, aber nur wenige kritisierten ihn offen. Karl-Heinz Carstens erinnert sich daran, dass einmal „unbekannte“ Nazis (vermutlich die Söhne des Bürgermeisters Sandt) einen langen Spruch an den Holzzaun des Pastorenhaus-Grundstückes gepinselt hatten mit dem sinngemäßen Inhalt, Pastor Möller möge nicht nur im Dorf klönen, sondern mehr Positives über die „neue Zeit“ sagen. Ansonsten hielten die meisten Dorfbewohner zu ihm und warnten ihn sogar vor, wenn sich regionale „Nazigrößen“ zum Gottesdienst ansagten, um ihn zu kontrollieren. Möller war bereits negativ aufgefallen, indem er z.B. an Festtagen der NSDAP die Kirchenfahne (lila Kreuz auf weißem Grund) hisste, statt der Hakenkreuzflagge. Auch hatte er Konfirmanden, die als Hitlerjungen an einer Feier zur Namensgebung eines Heimes in Imsum für einen für Deutschland gefallenen Hitlerjungen teilnehmen wollten, nicht vom Konfirmandenunterricht freigestellt und sie anschließend, als sie trotz seines Verbots doch teilnahmen, für ihr „Schwänzen“ bestraft, was ihm einen offiziellen Tadel des Jungbannführers Unterweser der NSDAP eintrug. Aus Berlin erhielt er eine Rüge, weil er trotz spezieller Aufforderung den „Völkischen Beobachter“, die von Hitler selbst redigierte Zeitung der NSDAP, nicht abonnieren wollte.



Spielenachmittag in der „roten Stube“ des Wremer Pfarrhauses am 1.12.1935

Im Konfirmanden- und Vorkonfirmandenunterricht versuchte Johann Möller stets, seinen Schützlingen positive Alternativen zum Engagement in der Hitlerjugend zu bieten. So organisierte er z.B. regelmäßige Spielenachmittage, bei denen er in seiner „roten Stube“ (die Möbel und die Tischdecke waren mit rotem Samt bezogen!) Gesellschaftsspiele anbot, die sich deutlich von den Kriegsspielen der Partei abhoben. Auch brachte er ihnen die von ihm so geliebte Kunst näher. Er zeigte ihnen Bilder aus seinen unzähligen Kunstbüchern von der Renaissance bis zur modernen Kunst. Hein Carstens, selbst zur damaligen Zeit Mitglied in der HJ, erinnert sich an eine Bemerkung Möllers, die er nie vergessen hat: „So etwas wird euch auf euren Zusammenkünften (gemeint sind die Treffen der HJ) nicht gezeigt!“



Pastor Möller und vier Wremer Konfirmierte von Ostern 1936 am 29.11.1936 in der „roten Stube“



Pastor Möller in seiner Studierstube im Wremer Pfarrhaus, 29.11.1952



Pastor Möller im Wremer Pfarrgarten 1940

1952 wurde Pastor Möller in den Ruhestand geschickt. Aus gesundheitlichen Gründen (ein Herzleiden) musste er vorzeitig sein Amt niederlegen. Er hatte zunächst geplant, seinen Ruhestand in Wremen zu verbringen. Dazu kaufte er einen Bauplatz in der Osterstraße zwischen den Grundstücken der Familien Uhde und Kentrath, um dort später evt. bauen zu können. Dieser Platz diente uns Kindern lange Jahre als Spielplatz, zum Schlittschuhlaufen auf dem Graben im Winter, zum Höhlenbauen im Sommer und – natürlich! - zum Fußballspielen das ganze Jahr über.

Doch aus dem Bau wurde nichts. Es zog ihn doch wieder in seinen Geburtsort Himmelpforten zurück, wo seine Familie auf ihn wartete: seine Schwester Anna Funke (die immer noch im alten Himmelpfortener Posthaus wohnte), sein Neffe Horst Funke (Berufsschullehrer in Stade), seine Nichten Irmgard Engelke (verheiratet mit dem bei der BP in Hamburg angestellten Rechtsanwalt Fritz Engelke) und Helga Hillyer (Volksschullehrerin, verheiratet mit dem englischen Berufssoldaten Lionel Hillyer) sowie deren beiden Söhne Rolf und Ulrik.



Pastor Möller und seine Schwester Anna Funke geb. Möller
August 1942



Pastor Möllers Familie (von rechts):
Neffe Horst Funke, Nichte Irmgard Funke,
Nichte Helga Funke, Schwester Anna
und seine Haushälterin Hilde Struhs

Er ließ in Himmelpforten, „Am Friedhof 8“ ein Haus bauen und zog zusammen mit seiner Haushälterin, meiner Tante Hilde Struhs, die ihn während seiner Wremer Zeit ab 1942 bis zu seinem Tode betreute, in seinen Heimatort zurück. Seinen Bauplatz in Wremen erbt meine Tante, er wurde später an die Familie Bohlen verkauft.



Haus „Am Friedhof 8“ in Himmelpforten

Doch auch nach seiner Pensionierung blieb er Wremen treu. Er schrieb weiterhin an seiner Wremer Chronik und an zahlreichen Aufsätzen für die „Männer vom Morgenstern“ und das Niederdeutsche Heimatblatt. Einige Male im Jahr kam er auch noch wieder zurück nach Wremen. Bei diesen Gelegenheiten übernachtete er bei uns, besuchte den Gottesdienst und machte weiterhin als „Jan Klöön“ Besuche bei alten Wremern und Wremerinnen. Bei uns herrschte in dieser Zeit der Ausnahmezustand! Der komplette Haushalt wurde auf den Kopf gestellt: Pastor Möller bekam mein Zimmer, ein edles Porzellan-Waschgeschirr (ein Badezimmer hatten wir zu der Zeit noch nicht, sondern wuschen uns in der Küche) und einen eigenen Nachteimer (statt unseres Plumpsklos!), dazu besonders flauschige Handtücher aus Tante Hildes Aussteuerfundus. Gegessen wurde von unserem besten Porzellan, das sonst nur zu größeren Familienfeiern (Konfirmation, goldene Hochzeit etc.) genutzt wurde. Es wurde im Wohnzimmer (statt in der Küche wie sonst immer) auf einer weißen Tischdecke gegessen. Es gab immer ein richtiges Menü mit Vorsuppe, Hauptgang und Dessert, dazu wurde Wein gereicht. Und vor dem Essen wurde gebetet! Für mich als Kind waren diese Besuchstage eine echte Herausforderung, aber ich wurde rechtzeitig zum Besuch von meiner Mutter, Großmutter und Tante Hilde instruiert und „eingenordet“!



Pastor Möller zu Besuch bei Familie Struhs in Wremen, Pfingsten 1961



Im Himmelpfortener Wald:
Familie Struhs zu Besuch bei Pastor Möller,
Juli 1962

Das Haus „Am Friedhof 8“ in Himmelpforten wurde für mich und meinen Cousin Reinhard unser Feriendomizil. In den Sommerferien durften wir für eine oder zwei Wochen Tante Hilde besuchen. Hier kamen wir, wie Reinhard es in seiner Familienchronik (S. 34) beschreibt, in eine „andere Welt“:

„Zunächst das Haus mit dem Arbeitszimmer mit vielen Büchern, es roch nach Büchern, an den Wänden Bilder der Urahnen Pastor Möllers. Vor allem im Treppenhaus hatte ich das Gefühl, dass mich die Gesichter auf den Gemälden anschauten, es wirkte ein wenig gruselig, eine alte Standuhr schlug dumpf zu den vollen Stunden. Pastor Möller erinnerte mich in seiner Verschmitztheit ein wenig an Heinz Rühmann. Pastor Möller spielte Klavier, was mich sehr beeindruckte. Zu den Mahlzeiten mit weißer Tischdecke und Stoffservietten wurde gebetet: *Komm, Herr Jesus, sei unser Gast und segne, was du uns bescheret hast.*“ - Pastor Möller hielt nach dem Essen immer einen eineinhalbstündigen Mittagsschlaf. Wir Kinder mussten in der Zeit natürlich mucksmäuschenstill sein und nutzten die Zeit für Gesellschaftsspiele, dieselben Spiele, die Pastor Möller früher auch in seiner „roten Stube“ mit seinen Wremer Konfirmanden gespielt hatte! Nachmittags machten wir Vier dann immer einen Waldspaziergang. Da „Wald“ für uns Küstenbewohner ja völlig unbekannt war, waren diese Wanderungen wirklich etwas Besonderes. Das erste Eichhörnchen meines Lebens habe ich in Himmelpforten beobachtet.

So wie für uns Struhsen sein Besuch immer zu großen Umstellungen und Aufregungen im normalen Tagesgeschehen der Familie führte, so war auch sicherlich der Besuch von zwei lebhaften Kindern für Pastor Möller für seinen friedlichen Tagesablauf eine echte Herausforderung. Für seine Freundlichkeit und Toleranz uns gegenüber sind mein Cousin und ich ihm heute noch dankbar.

Pastor Möller starb am 28. Februar 1967 im 71. Lebensjahr. Zu seiner Beerdigung am 4. März fuhr ein Bus mit Wremer Gemeindemitgliedern nach Himmelpforten, auch der Posaunenchor erwies seinem Gründer die letzte Ehre. Bis heute ist sein Wirken für Wremen unvergessen.

